

Anders 1

Zivilisation im Wa(h)n(del)

Bearbeitet von
Marko Kraft-Slacanin

1. Auflage 2016. Taschenbuch. 64 S. Paperback

ISBN 978 3 7345 2231 4

Format (B x L): 14 x 21 cm

Gewicht: 105 g

[Weitere Fachgebiete > Philosophie, Wissenschaftstheorie, Informationswissenschaft > Philosophie: Allgemeines > Philosophie: Sachbuch, angewandte Philosophie](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



tredition®

www.tredition.de

Marko Kraft-Slačanin

Anders 1

Zivilisation im Wa(h)n(del)

© 2016 Marko Kraft-Slačanin

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-7345-2231-4

Hardcover: 978-3-7345-2232-1

e-Book: 978-3-7345-2233-8

Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Anders 1

Zivilisation im Wa(h)n(del)

Persönliche Geschichten-Inspirationen-Ansichten

Inhalt:

Vorwort von Peter Frank

Einleitung

Persönliches und etwas Schubladendenken

Kapitel 1 - Flucht, Barmherzigkeit, Angst und Hoffnung

Kapitel 2 - Klimawandel - Opfer, Täter und Mitgefühl

Kapitel 3 - 2012 und das paradiesische Erwachen

Kapitel 4 - Krieg und Terror

Kapitel 5 - (freie) Energie

Kapitel 6 - Gemeinschaft, Kultur und Individuum

Kapitel 7 - Fleisch und Tierprodukte

Kapitel 8 - Landbau und pflanzliche Nahrung

Kapitel 9 - Landschaft und Tod

Vision und Schluss

Weiterführende Informationen

Ich empfehle das Buch von vorne nach hinten zu lesen, da immer wieder auf Vorausgegangenes zurückgegriffen wird

Vorwort von Peter Frank

Die Veränderung einer Kultur- wie sie gerade vorstatten geht- geschieht nicht von Außen: durch Institutionen, die Politik, die Wirtschaft, etc. sondern durch das innere Ringen um Integration neuer Handlungsformen und Denkweisen in Einzelnen. Daraus entstehen Gestaltungsräume, in denen eine Kultur sich pflanzen und entwickeln kann. Die hier reflektierten Lebensprozesse eines Mannes zeugen von den Spannungen, die in einem Individuum wirken, wenn es versucht, sich, sein persönliches Leben und die Welt zu vereinen.

Es geht in diesen Lebensschilderungen nicht um „Wahrheit“ in einem allgemein gültigen Sinne, sondern um das Nachvollziehen der Vorgänge, die in einer sensiblen Seele, konfrontiert mit der Moderne- vollzogen werden müssen, um diese Spannungen zu leben. Eine authentische Äußerung eines radikalen, das heißt "zu den Wurzeln gehenden", Weges, der einerseits einzigartig ist und gleichzeitig modellhaft zeigt, mit welchen Herausforderungen junge Generationen in die Welt gestellt werden. So ist diese Schrift meines Erachtens ein wichtiger Beitrag, dass diese Vorgänge in der Öffentlichkeit wahrgenommen und verstanden werden.

Einleitung

Ich weiß, dass ich nichts weiß! Dieses Zitat von Sokrates möchte ich als eine der größten Lebensweisheiten, die ich bisher in meinem Leben gehört und verstanden habe, als Motto dieses Buches vorstellen.

Ich spüre die Liebe, als stärkste Kraft im Universum. Ich glaube an die Liebe, die alles verbindet, jedes beseelte Wesen mit jedem noch so winzigen Atom im unendlichen All. Ich bin überzeugt von unserer geistigen Einheit und doch lebe ich als verkörperter Mensch, in der uns voneinander trennenden Polarität. Ich habe meine eigene Geschichte, meine Prägungen und meine Überzeugungen die mich zu der Person werden lassen, die ich im Jetzt bin und die mir meine ganz eigene individuelle Wirklichkeit verleihen. Ich habe genau wie jeder andere, eine einzigartige Brille, durch die ich die Welt sehe und beurteile. Sie lässt mich Sympathie, Zustimmung, Abneigung oder auch Ohnmacht empfinden. Wenn ich mich aber darauf besinne, dass ich in Wahrheit nur weiß, dass ich nichts weiß, lässt mich das eine ganz andere Perspektive einnehmen. Dazu muss ich die Liebe, von der ich nichts weiß sondern sie „nur“ spüre nicht beiseite schieben. Denn ohne sie, bin ich nichts und weiß nichts, nicht einmal mehr, dass ich nichts weiß.

Mit meiner Brille kann ich keinen völligen Frieden empfinden. Ich kann Frieden anstreben, weil ich ihn spüren kann und vielleicht wird sich irgendwann einmal, die Brille so verändern, dass ich auch wenn ich durch sie hindurch sehe nur Frieden spüre. Haben die sogenannten Erleuchteten solche Brillen auf? Vielleicht!

Ich für meinen Fall, empfinde es als sehr bereichernd diese Brille immer wieder in sinnierenden Momenten ein Stück beiseite schieben zu können um ein wenig durch die „nicht wissende Liebe“ zu schauen. Aber auch wenn die Eindrücke, die ich mit der Sicht durch meine Brille erhalte nicht nur friedlich sind, gehören diese zu mir. Ich möchte mir nicht verkneifen die Wut zu zeigen die in mir steckt und ich möchte mir auch

nicht verbieten zu beurteilen, wenn ich es innerlich auch tue. Doch ich erinnere daran, es nicht so ernst zu nehmen weil ich es besser weiß, denn **ich weiß, dass ich nichts weiß.**

Persönliches und etwas Schubladendenken

Irgendwie scheint es mir abwegig ein Kapitel dieses Buches „Persönliches“ zu nennen, denn persönlich werden alle Kapitel dieses Buches sein. Ich möchte dir als Leser aber gerne ein knappes Bild von mir vermitteln und dir verraten mit welchen Zugehörigkeiten ich mich einigermaßen identifizieren kann. Wenn mich jemand fragt woher ich komme, was aufgrund meiner hochdeutschen Sprache in Bayern und meines kroatischen Namens sehr oft vorkam, war mir das meistens recht schwierig zu beantworten. Ich fühle mich weder als Deutscher, noch komme ich aus Braunschweig wo ich im Mai 1976 geboren wurde und aufgewachsen bin, noch als Kroat oder Europäer. Vielleicht spüre ich mich etwas mehr als Mensch auf der Erde. Doch in meiner tiefsten Wahrheit spüre ich mich als Seele in einem Körper so wie jedes andere verkörperte Wesen auf der Erde oder sonst irgendwo im unendlichen Kosmos. Ich habe mir vorgenommen die Frage, von wo ich komme, mit „Aus Gott“ zu beantworten. Meine Religion ist wild und frei und die einzige Begrifflichkeit aus dem spirituellen Bereich mit der ich mich griffig und seit langem verbunden fühle ist Pan. Pan heißt Alles, er verkörpert die Natur wird im kirchlichen Kontext oft als teuflisch bezeichnet und wird in der griechischen Mythologie als bockfüßiger Hirtengott beschrieben. Für mich ist Pan die Intelligenz, die alle Dimensionen des Lebens auf der Erde in sich vereint, und sowohl liebevoll-wild als auch liebevoll-sanft auftritt.

Wenn ihr mich nach meiner politischen Philosophie fragt, dann kann ich euch sagen, dass ich, seit ich mir über politische Konzepte ein wenig Gedanken mache, Anarchist bin. Anarchie ist für viele Menschen eine Horrorvorstellung, „Alle gegen Alle“ oder „Die Macht des Stärkeren“. Ich möchte Anarchie vielmehr als „Alle mit Allen“ beschreiben und kurz erwähnt, geht es in anarchistischen Philosophien um Konzepte einer herrschaftslosen Ordnungsstruktur die alle mit einbezieht. Doch selbst, wenn Anarchie zu „Alle gegen Alle“ ausarten würde, wäre das für mich nur ein ehrliches Bild dessen was vorherrscht. Es würde die Wahrheit

zeigen die in den Menschen steckt ohne sie durch Staatsgewalt zu unterdrücken. Ich wäre auch bereit für das absolute Chaos, denn es bereitet den Raum für etwas Neues. Das Chaos hätte aber mit funktionierender Anarchie nichts zu tun, Anarchie benötigt die Reife der Menschen und fördert diese zugleich. Als ich als achtzehnjähriger einmal im Anschluss an einen Vortrag, mit viel älteren Anthroposophen über Anarchie diskutierte, meinte irgendwann einer, dass ich mit Anarchie wohl Theokratie meine. Und für wahr, wenn jeder Mensch die Freiheit hat, tun und lassen zu können wie das es eigene Herz, das eigene Gewissen und die eigenen Impulse es ausdrücken, was wäre es dann anderes als Gottesherrschaft.

Als ich, mit vielleicht sechzehn Jahren angefangen habe, bewusst über die Geschehnisse in der Welt zu sinnieren, haben mich apokalyptische Visionen begleitet. Gesellschaftliche Zusammenbrüche die mich aber nicht ängstlich stimmten, sondern im Gegenteil sogar mit Hoffnung erfüllten. Das mag zum einen an der tiefen Abscheu liegen, die ich zu vielen Zuständen in unserer Zivilisation empfinde, zum anderen hat sich mir aber offenbart dass ich eine Aufgabe in der Welt habe, die erst an Kraft gewinnt, wenn die Gesellschaft aus dem Ruder gerät.

Ich habe mich in der späten Jugend viel in der sogenannten „autonomen Szene“ aufgehalten und empfinde einen Großteil dieser Menschenschublade als mein zu Hause. Doch, stand ich inhaltlich dort ziemlich in meiner eigenen Nische, da für mich spirituelle Themen im Grunde wichtiger waren als politische. In der deutschen autonomen Szene wird generell alles was esoterisch anmutet eher befeindet als befreundet. Außerdem hatten für mich auch Verschwörungstheorien und Grenzwissenschaften Bedeutung und das gilt in linken Kreisen als ziemlich unakzeptabel. In Sachen Verschwörungstheorien und politischen Hintergründen folge ich jedoch keinerlei Überzeugung, viel mehr glaube ich erstmal überhaupt nichts, aber halte alles für möglich.

So spüre ich mich als ganzheitlich fühlenden Menschen, der sich am ehesten in einer Schublade zu Hause fühlt, die mit Menschen besiedelt ist, die zwar in unserer Gesellschaft die Anforderungen einigermaßen erfüllen können und einen Platz für sich gefunden haben, jedoch gequält sind von den Zuständen einer ausbeuterischen Welt. Die enorme Sehnsucht haben, nach Freiheit und Gerechtigkeit und die sich deshalb in unserer Gesellschaft nur sehr bedingt voll entfalten können.

Ich lebe gerne ein einfaches Leben mit viel Selbstversorgung und habe mit etwas Geduld, aber auch spürbarer Führung ganzheitliche Landbaumethoden und bäuerliches Wissen zu meiner Lehre gemacht. Nach der Schule habe ich zunächst eine klassische Landwirtschaftslehre begonnen und war schockiert über die Inhalte die ich in der Berufsschule lernen sollte. Nach elf Jahren staatlicher Schule hatte ich aber die Nase dermaßen voll, etwas zu lernen, dass ich gar nicht lernen wollte und brach diese Ausbildung ab. Ich ging und gehe meinen individuellen Lernweg und lernte durch Bücher, Eigenversuche, verschiedenen Kursen, durch Ausbildungen in Geomantie(1) und in Permakultur(2)... Gesellschaftlich habe ich keine anerkannte Ausbildung, muss mich finanziell immer irgendwie über Wasser halten, was mir mit einem einfachen Leben und vielen gelebten Jahren im Bauwagen auch gut gelingt.

Auch in meiner Zeit in der autonomen Szene, sah ich mich nicht großartig berufen auf Demonstrationen zu gehen und dort meinen Protest heraus zu schreien. Mein Bestreben war es viel mehr möglichst ein Leben zu führen, das ich für mich als richtig erachte. Nahe am Einklang mit der Natur zu sein und andere durch mein Leben zu inspirieren. Für viele Bürger war ich wohl der Gratler von nebenan, doch für einige auch, berührendes Vorbild im Bezug darauf frei und naturnah zu leben.

Ich habe acht Jahre mit einer lieben Frau verbracht mit der ich meine Visionen teilen und verwirklichen konnte. Wir haben uns in der Geomantie-Ausbildung kennen gelernt und gemeinsam einen Permakultur-Hof (3) aufgebaut auf dem wir viele unserer Träume lebten und dort

viele andere Menschen inspirierten. Die Identifikation mit unserem Hof hat mich zu dieser Zeit zu sehr eingenommen, ich habe nur noch für unsere Projekte gelebt und viele andere Bedürfnisse gar nicht mehr gespürt. Unsere Beziehung habe ich emotional vernachlässigt und mich dann unaufhaltsam in eine Freundin von uns beiden verliebt. Viele Freunde hatten unsere Beziehung immer auf ein sehr hohes Podest gestellt, da wir so harmonisch, gemeinsam unser Traumprojekt realisierten. Viele waren über unsere Trennung geschockt und ich selber war auch plötzlich aus einem Traumleben gerissen.

In der Zeit mit Anja wurden wir häufig gefragt, ob wir denn von dem was wir auf unserem Hof machten, leben würden, sprich damit das nötige Geld verdienen können. Wir haben darauf immer geantwortet wir leben dafür und nicht davon. Den Großteil des Geldes haben wir durch andere Jobs verdient und haben es in die Entwicklung des Hofes gesteckt. Doch war es mein Bestreben mit dem was wir dort machten auch das Geld zu verdienen, das wir benötigten. Ich glaube, dass meine Versuche in diese Richtung sogar zu viel Raum eingenommen haben und ich bin, obwohl es mir und anderen den Anschein machte, dass ich das mache was ich gerne möchte, viel zu sehr der Sicherung meiner Existenz hinterher gerannt, wie die meisten anderen Menschen das auch tun. Das Geld verdienen und die eigene Verwirklichung betrachte ich als eine große Gradwanderung und herausfordernde Aufgabe von uns Menschen im Kapitalismus. Es benötigt oft Geld um Visionen zu verwirklichen und auch um überhaupt zu existieren und es ist bestens, wenn wir unser Geld mit dem verdienen was wir gerne tun. Aber sobald wir es tun, um damit Geld zu verdienen ergibt sich eine entscheidende Veränderung.

Ich möchte jedem Menschen empfehlen, möglichst wenig Zeit in die Sicherung der Existenz zu investieren. Sich die Freiheit zu nehmen, die davon unabhängigen Impulse zu spüren und Dinge zu tun, die erfüllen ohne dass sie an irgendwelche Erwartungen geknüpft sind. Das können

die wenigen Naturvölker die es noch gibt sehr gut, aber den meisten von uns, inklusive mir selber, ist diese Fähigkeit ziemlich abhanden gekommen. Auch während ich an diesem Buch arbeite, hofft ein Teil von mir, durch das Schreiben auch meinen Geldbeutel zu füllen. Doch mit dieser Hoffnung möchte ich nicht meinen inneren Impulsen nachgehen. Ich erinnere mich dann an den Inhalt des folgenden Satzes.

Ich lebe, kann für mein Essen und ein Dach über dem Kopf sorgen, alles weitere ist Geschenk!

Ich habe erkannt, wenn ich Dinge tue um damit Geld zu verdienen, verändern sich grundlegende Qualitäten und das selbst wenn ich diese Sachen gerne tue und ich Sinn und Erfüllung in diesen Dingen finde. Es entsteht ein großer Unterschied, der Unterschied zwischen „Funktionieren“ und „Sein“.

Ich bin aber auch ein Mensch der gerne „funktioniert“ und das darf auch so bleiben. Einen wachsenden Teil meiner Zeit möchte ich aber dem „Sein“ widmen, das sich für mich öffnet sobald ich alle Erwartungen ablegen kann.

Nicht mal eine Stunde nachdem ich die Absätze über die Existenzsicherung geschrieben habe, wurde ich plötzlich arbeitslos weil mein Arbeitgeber verstorben ist. Er war ein, auf ständige Hilfe angewiesener Behinderter, der trotz totaler körperlicher Unfähigkeit ein bewundernswertes Leben führte. Ein Lebensmotto von ihm war: *„Zu nichts in der Lage, zu allem fähig.“*

Ich wünsche Dir Wolfgang, dass du die Befreiung von diesem herausfordernden Körper so was von genießen kannst. Ich bewundere Dich wie Du Dein Schicksal, in so einem Körper zu stecken, angenommen hast. Ich glaube, Du hast das Beste daraus gemacht.

Nun aber noch mal zurück zu der der Zeit als ich den geliebten Hof und die geliebte Frau verlassen habe, um mit einer neuen geliebten Frau zusammen zu sein. Ich befand mich in einer tiefen Krise und auch die Rückenschmerzen, die mich auch die Jahre davor schon plagten legten sich richtig ins Zeug und schränkten meine körperlichen und auch gedanklichen Sprünge sehr stark ein. Visionen die ich für mich und Claudia hatte, wollten sich nicht verwirklichen lassen. Ich konnte am neuen Ort nicht ankommen, geschweige denn mich dort verwirklichen. Ich war bis jetzt nicht einmal fähig mir ein neues Kompostklo zu bauen und scheiße nun seit einem Jahr in eine Toilette, die die von mir verpönte Wasserspültechnik benutzt. Für mich ist das ein riesiger Rückschritt und ich hoffe bald wieder in eine wunderbare Terra Preta Komposttoilette zu kacken.

Ich opferte alles, für das ich einige Jahre meines Lebens gelebt habe, um meine neue Liebe leben zu können.

Ich verließ meine Frau und ließ sie alleine mit einem unfertigen Strohballenhaus, mit 7 Hektar Land und dem Schmerz einer verlassenen Frau.

Obwohl ich durch diese Geschehnisse immer noch eine Schwere in mir trage und in meiner neuen Beziehung keinesfalls glücklicher werden konnte, weiß ich, ich musste diese Schritte machen um in meinem Leben weiter zu kommen.

Liebesbeziehungen sind eigentlich ein großes Thema, wenn es darum geht in Frieden zu leben und doch werde ich ihnen kein eigenes Kapitel widmen.

Ich stehe bei diesem Thema selber im Nebel und habe keine klare Haltung darüber, welche Liebeskonstellationen natürlich und gesund sind. Unverarbeitete Lebensthemen wie unbewusste Traumata, können sehr viel Einfluss auf unsere Gefühle nehmen und beeinflussen unser Liebesleben maßgeblich. Wir sind in unseren Gefühlen, die mit geliebter Liebe zu tun haben vermutlich noch alle sehr unreif und verletzen und unterdrücken uns selber und gegenseitig. Welcher Weg da hinaus führt, weiß ich nicht und ich vermute dass wir noch nicht einmal an einem Punkt

stehen uns überhaupt vorstellen zu können, wie reife und freie Liebesbeziehungen aussehen können. Wie an vielen Stellen dieses Buches möchte ich, neben der Arbeit an sich selber, die Kraft der Vergebung als wichtigstes Friedenswerkzeug voranstellen.

Dieses Buch soll ein wenig Proviant sein auf dem langen Weg zum ersehnten Frieden. Ich kenne zwar keine geheime Abkürzung die ich euch präsentieren kann, aber ich möchte meine Friedenslichter und meine Ein- und Ansichten gerne mit euch teilen und hoffe dir dadurch etwas Stärkung auf deinem, einzigartigen Weg schenken zu können.

Kapitel 1

Flucht, Barmherzigkeit, Angst und Hoffnung

Weltweit sind 60 Millionen Menschen auf der Flucht. Auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung, Hunger, Elend und Aussichtslosigkeit. Viele suchen den Weg nach Europa und ob das Jahr 2015 den Höhepunkt der Flüchtlingsdramatik dargestellt hat, möchte ich bezweifeln.

Ob wir in Europa ängstlich, ablehnend oder mit Gelassenheit reagieren wird darauf keinen Einfluss nehmen. Hier in Deutschland erwacht in vielen Menschen Barmherzigkeit und Hilfsbereitschaft, aber auch Angst zeigt sich und drückt sich sogar in hysterischem Hass aus. Wir wissen nicht, was sich durch die Aufnahme der vielen Menschen verändern wird, welche Belastungen auf uns zu kommen und vor welche Herausforderungen uns die oft schwer traumatisierten Menschen einer ganz anderen Kultur stellen. Dass Fremdes und Unvorhersehbares Angst erzeugen kann, scheint natürlich zu sein.

Und so sehe ich es auch als wichtige Aufgabe, die Angst liebevoll anzunehmen anstatt sie abzulehnen. Mir selber stellt es die Haare auf, wenn Menschen ihre Angst, ihren Unmut und ihre Unlust zeigen, den zu uns kommenden Menschen zu helfen. Mein Ton wird leider unweigerlich lauter und aufgeregter. Warum? Für mich ist mein Verhalten auch ein Ausdruck von Angst. Angst vor der Angst des Anderen – wie bescheuert! Vielen Mitmenschen geht es ähnlich wie mir und sie reagieren noch extremer, weil sie sich nicht selber zügeln.

Im Frieden bleiben, selbst wenn im Gegenüber kein Frieden herrscht, ist eine große Kunst.

Ich begreife die ankommenden Flüchtlingsmassen als Rechnung der Globalisierung. Obwohl es in Wirklichkeit doch eher die fünfte Mahnung ist. Einige Rechnungen werden versucht mit „Entwicklungshilfe“ zu bezahlen. Der Versuch gleicht aber dem Verhalten beim Wirt die Rechnung zu prellen und ihm am nächsten Tag vor die Tür zu scheißen.

In Afrika bekommen Konzerne Entwicklungshilfekredite, die billiges Fleisch für Europa produzieren, dafür geraubtes Land von kleinen Bauern erhalten und diese dadurch vertrieben werden. Auch BASF und andere Chemiekonzerne bekommen leitende Aufgaben im Bereich der Entwicklungshilfe und treiben Kleinbauern in den Ruin anstatt ihnen nützlich zu sein.

Schon lange profitieren wir an der Globalisierung und unser „Reichtum“ ist nur möglich, weil woanders auf der Welt Menschen brutal ausgebeutet werden. Jedem der seine Augen nicht ganz verschließt sollte klar sein, dass es in unserer Weltgesellschaft Gewinner und Verlierer gibt und das das nicht nur an natürlichen Gegebenheiten wie Bodenfruchtbarkeit und Klimabedingungen liegt.

Direkte sowie indirekte Verlierer flüchten zu uns und schenken uns die Gelegenheit endlich die vielen offenen Rechnungen abzustottern. Das wird uns vielleicht etwas Geld und materiellen Wohlstand kosten, aber ich lese fett geschrieben auf der Rechnung Liebe, Geborgenheit und Frieden. Das kann nicht von staatlichen Institutionen gegeben werden, das kann nur von den bürgerlichen Menschen gegeben werden. Die Menschen kommen aus bitterlichen Existenzkämpfen tragen vermutlich Wut, Hass und Aggressionspotenzial in ihren Bäuchen doch in ihrem Herzen tragen sie Hoffnung, sonst hätten sie nicht den beschwerlichen und ungewissen Weg hierher angetreten. Hoffnung ist eine Form der Liebe und diese Hoffnung kann auch ich kultivieren, wenn ich hoffnungsvoll an die Ängstlichen unter uns denke die z.B. durch Pegida ihre Gefühle ausdrücken.

Dazu möchte ich eine kleine Geschichte aus meiner Jugend berichten: Ich war damals unübersehbar ein bunthaariger Punker, der dadurch unvermeidbar regelmäßig mit den zum Gegenpol zählenden Neonazis aneinander geraten ist. Bei der zweiten Begegnung mit Heiko, einem verstoffenen Naziburschen, an einem eigentlich friedlichen Sonntagvormittag hatte er vor mir die Fresse zu polieren und schilderte mir ausgiebig, dass er keine Angst vor mir habe, nur weil ich einen Kopf größer sei als er. Er habe sechs Jahre lang Kickboxen trainiert! Ich hörte mir seine Schilderungen geduldig an und merkte wie er immer wackliger auf den

Beinen wurde. Bald musste er sich schier an mir festhalten und merkte selber, dass er sich heute nicht mehr in der Lage fühlte mich vermöbeln zu können. Gleichzeitig träumte er aber schon lauthals von der nächsten Begegnung. Für diesen Tag aber wollte er sich damit abfinden eine Tracht Prügel von mir zu kassieren und versuchte hartnäckig mich davon zu überzeugen, ihm den Rest zu geben. Ich könne bei meinen Freunden dann damit prahlen, den gefährlichen Heiko verdroschen zu haben. Es war nicht einfach ihm beizubringen, kein Interesse daran zu haben, aber als ich das Argument vortrug, genauso gut ein Kindergartenkind verprügeln zu können, schlug er mir vor, uns doch einfach zu vertragen. Wir gaben uns die Hände und Heiko erzählte mir kumpelhaft was er gerade alles gebechert hatte. Als wir uns die nächsten Male begegneten begrüßte er mich, als wäre ich schon immer ein guter Freund gewesen. Ich war zwar freundlich zu ihm aber trotzdem distanziert und meine Haltung ihm gegenüber blieb die gleiche wie vorher. Ich habe diese Geschichte in den darauffolgenden Jahren oft erzählt, um zu schildern wie blöd im Kopf doch Nazis sind.

Erst als ich vor kurzem, in Gedanken die Szenerie noch mal durchlebte, verspürte ich Bewunderung für ihn. Dieser Mensch konnte so schnell seine Haltung zu mir völlig ändern als er merkte, dass von mir keine Gefahr ausging. Er ist übrigens früh an Drogen zu Grunde gegangen und ich hoffe ihm eine kleine Ehre zu erweisen, wenn ich diese Geschichte nun in einem anderen Licht weiter trage. Ich konnte meine Haltung nach zwanzig Jahren nun auch ändern und ihm nun ehrliche Liebe und Anerkennung schenken.

Warum ich diese Geschichte schreibe? Weil jedes Gefühl darüber entscheidet, ob wir im Frieden oder Kampf auf der Welt leben. Wie sähe es aus, wenn wir unweigerlich mit all unseren Gefühlen, zusammen mit allen anderen Menschen Gefühlssuppen kochen würden? Mindestens eine Angstsuppe, eine Liebesuppe, eine Hasssuppe und eine Friedenssuppe. **Welche Töpfe füllen wir?** Wenn diese Qualitäten auch für uns nicht messbar sind, so kann ich mir doch die gefühlsgespeisten Töpfe gut vorstellen. Was sonst könnte ein Maßstab des Friedens sein. Ich

sehe mich und spüre die Gefühle und Emotionen die ich in die Töpfe mit den kollektiven Gefühlssuppen gebe.

In dieser Beurteilungsart des Weltgeschehens wird mir auch deutlich, dass ich in dieser Gefühlssuppe nicht mehr und nicht weniger zur Weltsituation beitrage, als jeder andere Mensch der existiert, existiert hat und existieren wird.

Das empfinde ich als ein gutes Stück Befreiung aus der Ohnmacht, die ich beim Verfolgen der Schauspiele auf unserer Welt doch immer wieder erdrückend zu spüren bekomme.

Natürlich kann ich auch nicht so einfach über meine Gefühle und Emotionen bestimmen. Doch kann ich mir bewusst machen, dass meine Wut die ich bei einigen Themen verspüre, obwohl ich sehr gerne gelassener wäre, die gleiche Wut ist, wie die Wut eines Pegida-Marschierenden. Es ist nur eine Frage des Bewusstseins, wann wir Wut für angemessen empfinden und wann wir sie in einem ganzheitlicheren Kontext transformieren können.

Ich bin überzeugt, dass die tiefste Sehnsucht eines jeden Menschen Liebe, Harmonie und Frieden ersucht und nur die Angst uns zu Hass und Gewalt führt.

Ich muss und kann mich nicht dazu zwingen rechten Hetzern ständiges Verständnis und Mitgefühl entgegen zu bringen, doch durch jeden auch noch so kleinen Moment, an dem ich dies tun kann, entsteht für die kollektive Gefühlssuppe eine wertvolle, friedliche Zutat.

Es gibt neben menschlichen Zuwanderern auch pflanzliche Einwanderer die sogenannten Neophyten. Wird es in unserer Gesellschaft nicht geschätzt sich rassistisch gegen Menschen zu stellen, so ist es doch absolut akzeptabel gegen „böartige“ Pflanzeninvasoren zu hetzen. Es gibt schwarze Listen über gemeingefährliche „invasible Neophyten“ und die Bevölkerung wird aufgerufen diesen auf den Leib zu rücken. Die Angst, dass eine friedliche Pflanzengattung durch ihre Dominanz die heimische Flora verändert, ist riesig. Wir könnten diese Pflanzen begrüßen und deren Potenziale beäugen. Das indische Springkraut ist eine Pflanze, die

sich in vielen Auen massenhaft verbreitet hat und bei sehr vielen Menschen schrecklich verhasst ist. Im Juli sieht es so aus, als wachse in der Nachbarschaft vom Springkraut überhaupt nichts mehr. Wer aber im April oder im Mai an die Orte schaut, wird vom Springkraut nicht viel finden. Ich kenne Orte, die im Frühling vielfältig gelb blühen, Ende Mai dann das Mädesüß seine weißen Blüten zeigt und erst Ende Juni die Springkrautpflanzen scheinbar explodieren um im Herbst mit deren tiefen Blüten den Bienen, zu dieser Jahreszeit seltenes Futter zu schenken.

Der Boden unserer Erde gehört nicht einem Volk, sowie die Haut eines Hundes nicht den auf ihm lebenden Flöhen gehört. Wir sollten uns nicht anmaßen darüber bestimmen zu können, welches Wesen sich wo auf dieser Erde bewegt und ich bin der Meinung, dass selbst ohne Not und Leid Menschen die Legitimität haben woanders hin zu wandern.

Wenn aber Menschen aus Kriegsgebieten oder wirtschaftlich ruinierten Ländern an unsere Tür klopfen, an die Grenzen, und wir überlegen ob wir sie herein lassen oder nicht, möchte ich es mit Folgendem vergleichen: Ein Mensch steht draußen ungeschützt im strömenden Regen und beißender Kälte und klopft an unserer Haustür. Lassen wir ihn hinein, geben wir ihm einen warmen Tee und vielleicht frische Kleidung oder geben wir ihm einen Regenschirm hinaus? Ich glaube viele Menschen würden in so einem Fall nicht lange überlegen, die Barmherzigkeit wäre größer als die Angst, dass es vielleicht ein Trick von einem Verbrecher sein könnte. Je mehr Menschlichkeit und Wärme wir diesem Menschen entgegenbringen desto schwerer wäre es für ihn kriminell zu handeln selbst wenn es ein gerissener Gauner wäre.

Die Massenunterkünfte für Flüchtlinge sehe ich ohne die freiwillig kommenden Helfer vorerst nur als einen Regenschirm. Sie schützen zwar ein wenig, aber Geborgenheit und menschliche Wärme steht politisch nicht auf dem Programm. Die Flüchtlinge sind zwar im Land, aber doch ausgegrenzt. Wie wäre es, wenn die Menschen in bestehenden Familien Zuflucht fänden, wäre die Folge vielleicht schnellstmögliche Integration?